# Aus der juristischen Praxis

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 38

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-458478

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## Aus der juristischen Praxis

Ein bekannter Zürcher Anwalt, der später in der Eidgenossenschaft hoch emporstieg, liebte es, mit den Gerichten gelegentlich Scherz zu treiben. Einmal führte er vor Bezirksgericht X. einen Prozeß wegen eines Kalbes. Sein Klient behauptete, das Kalb, das ihm der Beklagte geliefert habe, sei nicht identisch mit demjenigen, welches er im Stalle gekauft habe. Die beiden Anwälte einigten sich nun, dem Gerichte zu beantragen, es sei auf das persönliche Befragen der Mutter des Kalbes abzustellen! Das Gericht hatte keinen Sinn für diesen Humor und büßte die beiden Schalke mit je 20 Fr.

*

Der vor bald 10 Jahren verstorbene Fürsprech Z. ritt eines Tages, da die Eisenbahnen noch nicht alle Knotenpunkte unseres Landes verbanden, nach Pf. zu einer Gerichtsverhandlung. Unterwegs sah er einen Bauern, der fluchend an seinem Pflug herumhantierte. Z. hielt an und stieg ab, um dem Manne zu helfen. Und siehe da, es gelang. Der Pflug ward geflickt. Z. stieg wieder auf seinen Gaul, der Bauer dankte und fragte: „Sind Ihr vielleicht en Wagner?" „Jo, Schnorrewagner" erwiderte Z. lachend und ritt davon.

*

Die Gemeinde N. im Zürcher Oberland wollte gegen die Heirat zweier älterer Leute Einsprache erheben. Der Anwalt des Liebespärchens wehrte sich mannhaft für seine Leute, pries die Liebe und ihre Rechte in allen Tönen und fügte zum Schlusse noch bei, in Anbetracht des hohen Alters der Hochzeitsleute sei die Gefahr eines allfällig der Gemeinde N. zu Lasten fallenden Nachwuchses nicht groß. Hierauf bemerkte der Gegenanwalt höhnisch, es mache sich doch recht eigentümlich, wenn man das hohe Lied der Liebe anstimme und dazu die Trauerharfe der Impotenz schlage. mm

*

## Lieber Nebelspalter!

In einem Kreisspital der zürcherischen Landschaft kam an einem der letzten Tage vor der Abstimmung über die Vivisektionsinitiative bei Anlaß seiner Entlassung ein seinerzeit vom Anstaltsarzt operierter Patient zu diesem, um Abschied zu nehmen. Dabei erklärte er ihm: „Herr Doktor, ich bin zwar seit langer Zeit bei allen Abstimmungen ein prinzipieller Neinsager. Aber aus Dankbarkeit Ihnen gegenüber, in Anbetracht der an mir so glücklich ausgeführten schweren Operation, verspreche ich Ihnen heute, am nächsten Sonntag ausnahmsweise einmal ein Ja in die Urne zu legen." Dazi

## Frage?

### Wer ist in Wirklichkeit ein Wirt?

Bei dem man tadellos diniert.
Im Dämmerlichte fein soupiert.
Wer seine Braten nicht verziert.
Wer seine Weine nicht kupiert,
nur echte Tropfen uns serviert.
Wo nur auf Wunsch wird musiziert.
Wer nicht politisch Reden führt.
Wer sich vor Großen nicht geniert,
die Kleinen nicht zum Trunk forciert.
Wer sich im Rechnen nie verirrt,
nicht schimpft, wenn er den — Kritz verliert,
dem Gast zu Lieb, wie sich's gebührt
den „Nebelspalter" abonniert. Zb.

*

## Siebe Müsli

Siebe Müsli ime Nästli
piepsid hindrem Chuchichästli.
Seid das Müetti: „Händech still!
Losid was i säge will!
Dete i dem Eggli hinde,
isch e Falle, liebi Chinde,
die isch euem Väterli
leider Gott 's Verdärbe gsi.
Passid uf, es sind do G'fohre,
we gly, we gly isch eis verlore.
Schmöckt no so guet das Mümpfli Späck —
es isch es Mittel nor zum Zwäck."

Die Müsli tüend die Ohre spitze,
doch tued dä Zuspruch ned viel nütze,
de hüttigs Tag's die chlynsti Mus,
könnt sich i alle Dinge us.

Das Ersti meint: „'s wär ums probiere!"
Das Zweuti: „Söll mer ned passiere!"
Das Dritti, gar e wildi Mus
nimmt scho e Gump zum Nästli us.
Das Vierti wott nor 's Züg go g'schaue.
Das Feufti tued scho besser troue.
Das Sächsti schmöckt es bitzli dra —
Tätsch! Mariann! Do hedses g'ha.
Das Siebte meint do ganz verschrocke:
„Jetz mueß mi Brüeder dobe hocke!"
— — — — — — — — — —
's Müetti briegget d'Auge rot.
Byßt e Zand us sich am Droth." Zybörl

*

## Basler St. Jakobsfestwitze

„Warum gingen am Festzuge die Landschäftler und nicht die Städter voraus?" — „Weil sie allein wußten, wo die Landschaft war; die Städter wären wahrscheinlich nach Lörrach gegangen.

„Warum hat die Polizei auf der Festwiese ein Rauchverbot erlassen?" — „Von wegen der Papierschweizer."

„Was hat der über dem Festzuge kreisende Flieger denn so lange gesucht?" — „Einen Schweizer." Waggis

## Plaudereien

„Sie gähnen", sagte eine Frau zu ihrem Manne. „Meine Liebe," antwortete er, „Mann und Frau sind eins, und wenn ich allein bin, langweile ich mich."

*

A.: „Werden Sie heiraten?" B.: „Nein." A.: „Warum?" B.: „Weil ich nur Kummer davon hätte." A.: „Wieso?" B.: Weil ich eifersüchtig wäre!" A.: „Und warum wären Sie eifersüchtig?" B.: „Weil meine Frau mich betrügen würde." A.: „Aber wer sagt Ihnen, daß Ihre Frau Sie betrügen würde?" B.: „Ich würde es verdienen." A.: „Warum würden Sie es verdienen?" B.: „Weil ich geheiratet hätte!"

*

A.: „Seit vierzehn Tagen verlieren wir unsere Zeit, wir müssen doch endlich an unsere Arbeit . . ."

B.: „Ja, von nächster Woche ab."

A.: „Was, so geschwind?"

A.: „Sie haben mir Gaunereien nachgesagt!"

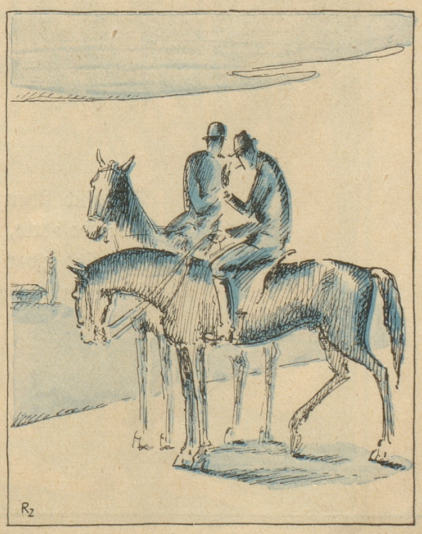
B.: „Gott bewahre! Uebrigens, was schadet Ihnen das? Man wird doch nicht gehängt, weil man ein Lump ist."

*

Ein Landarzt ging zum Krankenbesuch in ein benachbartes Dorf. Er nahm sein Gewehr mit, um sich unterwegs der Jagd zu erfreuen. Ein Bauer begegnet ihm und fragt, wo er hingehe. „Zu einem Kranken." „Ho! — Und da fürchten Sie sich wohl, er läuft Ihnen weg?"

*

Man glaubt gar nicht, wieviel Geist dazu gehört, um niemals lächerlich zu sein! — Nova




AUF DEN HEIMWEG: EINE „TURMAC"